

MEDITATION ZUM ZWEITEN FASTENSONNTAG

DAS Ziel im Blick

Die Fastenzeit lädt dazu ein, eigene Haltungen und Entscheidungen zu hinterfragen. **VON MICHAEL GERBER**

Eigentlich hatten wir eine plausible Lösung gefunden. Das große Konventsgebäude der früheren Reichsabtei Fulda ist unmittelbar an den Dom angebaut. Sehr lange beherbergte es das Priesterseminar. Nachdem die Priesterausbildung nun überdiözesan und damit außerhalb Fuldas weitergeführt wird, stellte sich die Frage nach der künftigen Nutzung der Immobilie. So wurde ein Konzept vorbereitet, um es den zuständigen Bistumsgremien vorzulegen: Neben einer Teilvermietung als Wohnheim des Klinikums sollte ein diözesanes Gästehaus mit 30 Zimmern und ein Bürotrakt entstehen. Eine nahegelegene Konzeption. Der Kirchensteuerrat – das aus Ehrenamtlichen gebildete Gremium, das den Haushalt verabschiedet – hat jedoch schon vorab eine entscheidende Rückmeldung gegeben: Einer Konzeption, die nur *einen* Lösungsvorschlag kennt, wird die Zustimmung verweigert. Es braucht Alternativen!

Deshalb entschieden wir uns, das Projekt insgesamt noch einmal auf den Prüfstand zu stellen. In einer Klausur setzte sich die Abteilungsleiterkonferenz intensiv mit der Frage nach dem Verhältnis von Ziel und Mittel auseinander. Wir haben uns dabei von Ignatius von Loyola leiten lassen: Im 23. Kapitel seines Exerzitienbuches nennt er Lob, Ehre und Dienst Gottes als DAS Ziel des Menschen. In der Ausrichtung auf Gott findet der Mensch die Kraft, sich den Herausforderungen unserer Tage zu stellen. Die Kirche hat demnach die Aufgabe, mit allem, was sie tut, ein Raum zu sein, in dem Menschen in ihrer Beziehung zu Jesus und seinem Evangelium und damit in ihrer Beziehungsfähigkeit allgemein zu wachsen. Damit ist das, was wir landläufig als strategische oder operative Ziele bezeichnen, im Sinne von Ignatius als Mittel zu interpretieren. DAS Ziel weist über diese Zielformulierungen hinaus.

Für unser Bauprojekt verändert das die Fragestellung fundamental. Nicht: Wie können wir als Bistum dieses Gebäude möglichst optimal nutzen? Sondern: Welcher Umgang mit diesem Gebäude hilft MEHR (*magis*), damit die Kirche von Fulda DEM Ziel im oben genannten Sinne gerecht wird? Auf den ersten Blick klingen beide Fragen ähnlich. Doch die zweite Frage ist radikaler. Denn sie eröffnet die Möglichkeit, dass jenes MEHR auch darin liegen könnte, das Gebäude

aufzugeben. Uns ist bewusst: Es geht nicht um irgendeine Immobilie. Vielmehr steht diese unmittelbar in der Kontinuität des Klosters des heiligen Bonifatius. Seit über 150 Jahren treffen sich hier die deutschen Bischöfe zur Vollversammlung. Das Priesterseminar ist ein Ort der Beheimatung. Dieses Erbe war uns bei jener Klausur sehr bewusst. Und dennoch ließen wir die Frage zu: Was ist jetzt unser Auftrag, welcher Umgang mit der Immobilie dient MEHR dem Sendungsauftrag der Kirche in unserer Zeit?

Die Intervention des Kirchensteuerrats hatte Wirkung. Inzwischen liegt eine Konzeption mit fünf Varianten vor. Zwei davon würden faktisch die Aufgabe des Hauses bedeuten. Aktuell – während dieser Artikel erscheint – wird eine Variante eingehender geprüft, um sie dann erneut dem Kirchensteuerrat vorzulegen. Diese Variante verfolgt einen innovativen, sozial-dia-konischen Ansatz, der so bislang nicht im Blick war.

Ob es uns in Fulda gelingt, jene im ignatianischen Sinne radikale Unterscheidung von Ziel und Mittel bei den anstehenden Entscheidungen weiter konsequent durchzubuchstabieren, bleibt für den Moment noch offen. Doch hat dieser Vorgang unsere Wahrnehmungsfähigkeit bereits verändert. Welche Radikalität im Umgang mit dem, was Ignatius als „Mittel“ bezeichnet, ist von uns als Kirche heute, angesichts der großen gesellschaftlichen Herausforderungen, gefordert?

Ähnliches gilt auch im Persönlichen: Wo müssen wir vom Evangelium her und in der Deutung der „Zeichen der Zeit“ manches radikal infrage stellen, was lange bedeutend und sinnstiftend war? Die Frauen und Männer der großen geistlichen Tradition der Kirche zeigen: Oft ist gerade das Loslassen der entscheidende Impuls für einen wichtigen Wachstumsschritt. Und vielleicht ist im Augenblick noch gar nicht das große Loslassen gefordert – aber in jedem Fall das grundlegende Infragestellen scheinbar selbstverständlicher Prämissen und Vorentscheidungen. **CIG**

MICHAEL GERBER, Dr. theol., Bischof von Fulda, seit 2023 stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Soeben erschien von ihm „In der Tiefe der Wüste. Perspektiven für Gottes Volk heute“ (Verlag Herder, Freiburg 2024).

Teilnahme an der Passion

Zur Theologie der Fastenzeit **VON KARL RAHNER**

Die heutige Wohlfahrts- und Konsumgesellschaft hat sich an das Lügen gewöhnt: Überall wird der Eindruck erweckt, es herrsche überall und bei allen heiteres Glück, oder, wo dies noch nicht ganz der Fall sei, wäre es bei einigem guten Willen und dem unaufhaltsamen Fortschritt der Menschheit bald so weit. Gewiss: Nichts ist zu sagen gegen mehr Gesundheit, Reichtum, Freizeit und ähnliche Ideale. Aber es bleiben: Schmerz, Alter, Krankheit, Enttäuschung in der Ehe, an den Kindern, im Beruf und schließlich der Tod, dem keiner entgeht und der schon das Leben

durchherrscht ... Der Christ begreift in Glaube, Hoffnung und Liebe diesen Aspekt seines Lebens als die Teilnahme an der Passion des Herrn ... In der Fastenzeit soll das, was immer im Leben in nüchternem Realismus gelitten werden muss und hoffend als *christliche* Passion gelebt werden kann, kirchlich, liturgisch und sakramental als frei liebende Teilnahme der Passion Christi öffentlich bekannt werden. **CIG**

(aus: „Zur Theologie der Fastenzeit“, Freiburg 1974, „Sämtliche Werke“, Bd. 23, Verlag Herder, Freiburg 2006)

Zum inneren Leben

Verändert

Vierzig Jahre soll der mühsame Weg ins Gelobte Land gedauert haben. Mag diese Zahl auch symbolisch gemeint sein, so steht sie doch für einen radikalen und schwierigen Erfahrungs- und Lernprozess, bei dem niemand von den Beteiligten mehr die- oder derselbe blieb, die oder der er am Anfang des Aufbruchs war. In gleicher Weise nun bietet Gott auch dem heutigen Menschen an, sich auf ihn einzulassen. „Ich bin mit dir“, heißt sein konkretes Angebot. Es ist eine Einladung hin zu neuem Leben, zu unbekanntem Horizonten.

CHRISTIANE BLANK

in: „Kreative Lebensbewältigung in Zeiten des Umbruchs“ (TVZ, Wangen 2023)

Herzensfrieden

Nach seiner Auferstehung grüßt Jesus seine Jünger mit den Worten „Friede sei mit euch!“. Da geht es nicht um die Beendigung eines Streits unter ihnen, nicht um den Frieden in Jerusalem zu jener Zeit, nicht um den Weltfrieden. Es geht um den Frieden in ihren Herzen. Um die Gewissheit, mit Gott im Reinen zu sein, von ihm getragen, bei ihm geborgen. Das ist es, wozu die Kirche da ist.

EDUARD NAGEL

in: „Ich bleibe“ (Rediroma-Verlag, Remscheid 2023)

Ganz nah

Die Verborgenheit Gottes ist, nach den Worten der Bergpredigt, nicht als ferne Transzendenz zu deuten, sondern im Gegenteil als Nähe: Der verborgene Gott kann im Verborgenen – im Raum des persönlichen Gebets – angesprochen werden. Und die Sphäre der persönlichen Reflexion ist wiederum die Sphäre, in der ich den mir gegenüberstehenden Menschen, wer immer er oder sie ist, als einen Menschen *wie mich selbst* ansehen kann.

PETER BARTMANN

in: „Nächstenliebe“ (Verlag Herder, Freiburg 2024)